

PETER EPPLER

DIE EINSIEDELEI RGOD-TSHANG

Sandgrube 5A, CH 3257 VORIMHOLZ, SUISSE; peter_elisabeth@hotmail.com

DIE HEIMATLOSEN WANDERER

Die Tradition der Weltentsagung war im alten Indien schon vor dem Entstehen des Buddhismus bekannt. Sie geht zurück auf das Streben jener Schar von vorwiegend Männern, welche die Gesellschaft mit dem Ziel geistiger Befreiung verliessen. Von verschiedenen Schulen von Entsagenden oder Asketen ist der zur Befreiung führende Weg unterschiedlich erklärt worden, ausgegangen sind sie jedoch meist von derselben Annahme: der Idee der Wiedergeburt und der Vorstellung der Vergeltung der Taten, welche das zukünftige Schicksal nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung determinieren. Die Befreiung selbst meint ein Austreten aus dem Fluss der Existenzen, eine Befreiung von samsāra, der vergänglichen Welt der sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen. Durch das Bewusstsein der Vergänglichkeit des eigenen fragilen Lebens wird letzteres in seiner Bedeutung relativiert. Es erhält jedoch einen höheren Sinn, indem es transzendiert wird auf eine andere Ebene — jenseits von Raum und Zeit, was eben erst und nur durch Verzicht auf das weltliche Leben erreicht werden kann.

Zur Zeit Buddhas (6./5. Jhd. v. Chr.) kann eine eigentliche Entsagungsbewegung festgestellt werden. Es gab eine Anzahl von Lehrern mit ihren Anhängern. An vielen Orten versammelten sich Asketen verschiedenster Art, um philosophische Probleme zu diskutieren. Auch öffentliche Lehrreden für Schüler und Laien wurden zu einer allgemeinen Institution. Die Ernsthaftigkeit des Strebens der meisten Entsagenden wurde durch ihr einfaches, entbehrungsreiches Leben offensichtlich, was zu einer breiten Unterstützung und Verehrung durch die Bevölkerung beigetragen hat. In diesem für religiöse Strömungen günstigen Klima war es schliesslich die Lehre Buddhas, die den grössten Erfolg hatte.¹

Ihren Entschluss der Welt zu entsagen trafen manche gleichsam unter dem Schatten von Schmerz, Sorge oder Verzweiflung. Für andere genügte schon ein geringer Anlass. Die Legende erzählt, wie bereits das Verdunsten eines Taupfens einen Prinzen über die Vergänglichkeit allen Lebens nachsinnen ließ und den Wunsch in ihm wachrief, sich in eine Einsiedlerei im Himālaya zurückzuziehen.² So verschieden die Gründe im Einzelnen auch sein mochten, sie können aus buddhistischer Sicht als ‚Desillusionierung über die Natur der Welt‘ zusammengefasst werden.

Dieser Umstand war auch für den historischen Buddha das Schlüsselerlebnis, das seinem Leben eine andere Richtung geben sollte: Siddhārta Gautama war der Sohn eines Regenten, wuchs in grossem Wohlstand auf und die Brāhmanen prophezeiten, dass er entweder ein Weltenherrscher oder ein vollendeter Weiser würde. Sein Vater, um die zweite Möglichkeit auszuschliessen, liess den jungen Siddhārta nicht aus den Palastmauern und behütete ihn wohl. Der Prinz, als den ihn später buddhistische Texte sahen, wurde jedoch unwiderstehlich von der Welt ausserhalb des Palastes angezogen. Wie er einmal im Wagen durch die

Strassen der Stadt fuhr, begegnete er drei alltäglichen Dingen, die er bis anhin nicht gekannt hatte: einem alten Mann, einem Kranken und einem Toten, der zum Verbrennungsplatz getragen wurde. Auf seine Frage erklärte ihm der Wagenlenker, dass alle Wesen Alter, Krankheit und Tod unterworfen seien. Als sie auf dem Rückweg einen dahinziehenden Asketen sahen, außer dem Gewand nur eine Bettelschale tragend, reifte in Siddhārta der Entschluss, das Palastleben aufzugeben, um eine Antwort auf das dem Leben zugrundeliegende Leiden zu finden. Ohne Frau und Kind im Schlaf zu stören, verabschiedete er sich still, nahm sein Lieblingspferd und ritt zum nahen Wald, wo er sich die Haare schnitt und sein Gewand mit der Robe der Asketen tauschte.

In der Heimatlosigkeit erlangte er nach jahrelangen Bemühungen und durch eigene Kraft die Erleuchtung, wurde Buddha, der „Erwachte“, der das Leiden überwunden hatte und mit seiner Lehre der „vier edlen Wahrheiten“ auch seinen Anhängern den Weg der Befreiung zeigte. Die Mönche und Nonnen bildeten eine Gemeinschaft, den Sangha, ihre Lebensregeln wurden später in der Schriftensammlung des Vinaya-pitaka kodifiziert. Buddha selbst erwartete von den Bhiksus oder „Mönchen“ das Herumziehen als Bettler in alle Richtungen — allein, ohne bindende Beziehungen zu Gefährten und Weltlingen einzugehen — mit dem Auftrag das dharma oder die „Lehre“ zu verbreiten. Nur in der Regenzeit sollten sich die bhiksus für drei Monate in Gruppen niederlassen, um sich Studium und Meditation zu widmen in der fruchtbaren Atmosphäre gegenseitigen Austausches von Wissen und Erfahrung. Die Regenlager hatten einen provisorischen Charakter, sie wurden jedoch später zunehmend durch Klöster ersetzt, welche durch ihre Institutionalisierung die Mönche bald einmal veranlassten, ihren festen Wohnsitz im Kloster zu nehmen³.

Der Wandel vom Leben unter freiem Himmel am Fuße eines Baumes zum Wohnen in gemauerten Klausen beeinflusste leicht die Haltung gegenüber der Armut, zu der auch die Heimatlosigkeit gehört. Für eine Lehre, die in der Gier nach der Befriedigung der Sinne ein Haupthindernis für das weltentrückte Streben nach Befreiung sah, galt das Zölibat neben der Armut als weiterer Pfeiler mönchischen Lebens. Hinzu kam die Gewaltlosigkeit, die sich auch im Vegetarismus ausdrückte. Armut, Zölibat und Gewaltlosigkeit waren für die Buddhisten und auch für andere Schulen von Entsagenden als Merkmale charakteristisch, da sie mit dem Verzicht auf weltliches Leben direkt zusammenhängen.

DAS EINSIEDLERTUM IM HIMĀLAYA UND IN TIBET

Im Lauf der Zeit hat sich die Lehre philosophisch weiterentwickelt und sich wiederholt den wechselnden Bedingungen angepasst. Vor allem durch das Verpflanzen des Buddhismus in andere Gebiete und Länder war ein Eingehen auf die fremden Verhältnisse nötig und neue geistige Strömungen kamen

hinzu. Der Weg der Lehre nach Norden ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert; eine grosse kulturelle, klimatische und geographische Verschiedenheit musste überbrückt werden, bevor das dharma in der neuen Umgebung Fuß fassen und sich weiter entfalten konnte, getragen vom religiösen Eifer der Bewohner des Himälaya-Gebietes und der Hochebene von Tibet. Die geistige Bewegung gehörte bereits zum Vajrayāna oder "Diamantfahrzeug", das zur dritten Periode in der Geschichte des Buddhismus gehört, die vom Tantrismus geprägt ist. Conze schreibt: "... the third (period) sees adjustment and harmony with the cosmos as the clue to enlightenment and uses age-old magical and occult methods to achieve it."⁴ Dieser Artikel beschränkt sich auf eine Tradition innerhalb des Vajrayāna, deren Anhänger oft die Weltentsagung stark betonten, indem sie in Höhlen, Wäldern und Einsiedeleien wohnten. Sie bildeten im tibetisch geprägten Kulturraum den Sangha der *bKa'-brgyud-pa*-Schule. Der zweite tibetische Guru in der Linie dieser Tradition war der Yogin Mi-la Ras-pa, der das Ideal eines siddha am reinsten verkörperte. Solche Meister erreichten innerhalb eines einzigen Lebens die Befreiung und waren mit magischen Kräften begabt. Mi-la Ras-pas Leben (1052 - 1135) in den eisstarrenden Höhlen, nur mit einem Baumwolltuch bekleidet, war Ausdruck seiner Entrücktheit und religiösen Hingabe. Mit tiefem Mitleid betrachtete er die Menschen in den Tälern, die sich von Unwissenheit geblendet in der Welt der vergänglichen Erscheinungen verloren und sich in ihren eigenen Fesseln verstrickten. Das Weilen in der Abgeschiedenheit dagegen pries er in einem Lied:

**"Gehorsam meines Herrn, des Guru Leib,
Gewähre mir Beharrung in der Einsamkeit!
Mein tiefes Glück, Verwandten unbekannt,
Die namenlose Trauer, unbekannt den Feinden —
O fände ich in dieser Einsamkeit den Tod,
Welch tiefer Friede dann dem heilig Strebenden."⁵**

Das Ideal des Einsiedlers erscheint oft lebensfeindlich und ist dem Weltling nur schwer verständlich. In buddhistischen Ländern wird jedoch nicht nur die strenge Lebensführung der Asketen bewundert, denn nach traditioneller Vorstellung hängt das Wohlergehen ganzer Gebiete von ihnen ab; viele der abgeschiedenen Klausen sind darum als Pilgerorte beliebt. Im Roman *Mipam* beschreiben Yongden und David-Neel die Ausstrahlung eines Einsiedler-Klosters, in dessen Umgebung die Menschen selbst zu den wilden Tieren ein umgängliches, furchtloses Verhältnis haben. *Mipam*, die höchste Inkarnation des Klosters, ist vom Mitleid für die Geschöpfe, unter ihnen auch die vom Menschen unterdrückten Tiere wie auch die Pflanzen, in seinem ganzen Wesen durchdrungen. Die von ihm und seiner Mönchsgemeinschaft geschaffene geistige Atmosphäre besänftigt selbst die sonst rauhe Wirklichkeit der Natur.⁶ Das Streben der Einsiedler erhält gerade dadurch seinen Sinn, indem es nicht Selbstzweck sondern Hilfe am Nächsten ist, gemäss dem Bodhisattva-Ideal, das die eigene Befreiung nur vor dem Hintergrund der Befreiung sämtlicher Wesen zu sehen vermag. Das Leben in der Abgeschiedenheit ist mit dem Wohl der Welt somit mehr verknüpft als es auf den ersten Blick scheint. Doch die Beziehung ist nach den Worten Mi-la Ras-pas wechselseitig:

"Der Yogi, in der Höhle hingegen der Betrachtung,

**Der Laie, der mit milder Gabe ihn erhält -
In beiden liegt der Weg zur Buddhaschaft."⁷**

Die Stellung des Entsagenden in der Gesellschaft spiegelt sich auch in seiner Beziehung zum König wieder. Während schon Buddha die Rolle des Weltenlehrers derjenigen des Weltenherrschers vorzog, bezeichnete sich der besitzlose Mi-la Ras-pa gegenüber dem Gesandten des nepalesischen Königs als "the great Universal Emperor" und fuhr fort: "There is no other emperor who is happier, richer, and more powerful than I."⁸ Reichtum und Macht der Lehre sind allerdings mindestens so schwer zu erlangen als entsprechende weltliche Werte, wie seine Lebensgeschichte bezeugt. Dem Beispiel des grossen yogin sind trotzdem viele gefolgt — er hinterliess ihnen keine Klöster und Tempel, nur kahle Höhlen und Einsiedeleien als einsame Zufluchtsorte.

RGOD-TSHANG

Als erster Vertreter einer tantristischen Tradition, die nach ihm zur *bKa'-brgyud-pa*-Schule wurde, kam der Inder Nāropa (1016-1100) nach Ladakh. In der abgelegenen Einsiedelei rDzong-khul in Zanskar und im berühmten Kloster Lamayuru sind noch immer seine Spuren zu finden. An beiden Orten ist die Tradition des grossen yogin bis heute lebendig geblieben. Nach Nāropa gab es keine Aktivität der nachfolgenden tibetischen Gurus der *bKa'-brgyud-pa*-Linie in Ladakh, bis zum Besuch von rGod-tshang-pa.⁹ Es lässt sich jedoch annehmen, dass sich der Ruhm dieser Schule seit dem Wirken von Mi-la Ras-pa im Kailash-Manasarovar-Gebiet bereits auf Ladakh ausgedehnt und Einfluss genommen hatte. Petech erwähnt die Unterstützung des Gründers des '*Bri-gung-pa*-Zweiges der *bKa'-brgyud-pa*-Schule, als dieser einen seiner Schüler zum Berg Kailash schickte, um dort ein Kloster zu gründen.¹⁰ rGod-tshang-pa (1189-1258) wurde in Lho-brag in Tibet geboren. Schon in jungen Jahren wandte er sich dem dharma zu. Als er einmal einige Barden im Dorf den Guru gTsang-pa rGya-ras rühmen hörte, machte er sich sogleich auf den Weg, um sein Schüler zu werden. Des Lehrers Unterricht zielte auf die praktische Anwendung des Buddhismus ab, hauptsächlich die Meditation.

Nach einer Phase des Lernens war sein Leben von weiterem religiösem Streben und zahlreichen Pilgerreisen charakterisiert. Auch von ihm, dem heimatlosen Wanderer, hätten die Worte des Yogin Ngag-dbang Tshe-ring von Zanskar sein können: "He whose mind is detached regarding his fatherland, feels happy and at home wherever he goes; and as no anchorite has good reason to feel attached to an alien environment either, he moves freely and happily in all directions, from hermitage to hermitage."¹¹ Eine Reise führte rGod-tshang-pa nach seiner Biographie in den *Blue Annals* zum Berg Kailash, ins Kangra-Tal, nach Kashmir und anderen Orten.¹² Zu letzteren zählte auf dieser Reise wohl auch Lahul und Ladakh, wo er verschiedene Höhlen bewohnte. Nach Nawang Tsering gehörte dazu in Lahul eine Höhle, die heute von einem Kloster namens Lama Gonpa umgeben ist und eine weitere Höhle auf dem heiligen Berg Dril-bu-ri.¹³ Im nördlicher gelegenen Ladakh ist vor allem die nach ihm benannte Einsiedelei rGod-tshang, die zum '*Brug-pa*-Zweig der *bKa'-brgyud-pa*-Schule gehört, bekannt geworden.

Der Namen des Yogins geht wiederum auf eine Höhle in

Tsang in Tibet zurück, die ebensafis rGod-tshang oder "Geiernest" heisst. Als er zu diesem Ort kam, sagte er: "I swear, I shall meditate till the names of me, the man, of you, the vulture, and that of the rock become one." Vorher fragte er eine Frau im Traum: "What is more profitable to stay in seclusion, or to labour for the welfare of others?" Sie sagte: "If you have entered seclusion, then benefit to others will also arise." Nach sieben Jahren der Meditation an diesem Ort zeigte der Einsiedler Zeichen der Erkenntnisvollkommenheit und war geübt in der Konzentration des Geistes nach der Methode des Mahāmudra oder des "Grossen Symbols".¹⁴

Nach tantristischer Tradition ist die Welt aus kontrastierenden Gegensätzen aufgebaut, die jedoch vom Standpunkt der absoluten Realität aus gesehen eine Einheit bilden. Nirvāna oder der "Zustand der Befreiung" und Samsāra oder der "Zustand des Dahintreibens im Fluss der Existenzen", Numina und Phänomene, Geist und Energie — alle sind Gegensatzpaare, die letztlich eine Einheit bilden. Es genügt darum jeweils ein Glied dieser Dualitäten zu verstehen und zu meistern. Für die Befreiung des Menschen bieten sich dementsprechend zwei Methoden an: der "Weg des Mahāmudra" betont die Übung des Geistes, während der "Weg der Sechs Yoga-Lehren" über die Beherrschung der Energien zum Ziel führt.¹⁵ Wird durch einen der beiden Wege der Zustand erlangt, in dem die Nicht-Unterschiedenheit von nirvāna und samsāra realisiert wird; so kann dieser Zustand als shunyatā, d.h. "Formlosigkeit" oder "Leere" bezeichnet werden, die allem zugrunde liegt. Die Idee der Einheit der Gegensätze erstreckt sich auch auf die Ununterschiedenheit von Subjekt und Objekt. Die Grenzen zwischen beiden aufzuheben war letztlich auch das Ziel des Verlangens rGod-tshang-pa, was sich hinter dem Anspruch des Schwures verbirgt, solange zu meditieren, bis der Name von ihm, des Geiers und der Höhle eins werden.

rGod-tshang liegt in der Nähe des berühmten Klosters Hemis, von dem ein kleiner Pfad im engen Tal aufwärts führt, nahe dem Bach und unter im Sommer kühlen Schatten spendenden Bäumen dahin. Nach einer halben Stunden, etwa in der Mitte des Weges, öffnet sich auf der rechten Seite ein steil ansteigendes, beinahe vegetationsloses Nebental, in dem weit oben die schneeweiß leuchtenden Mauern der Einsiedelei inmitten der schroffen Felslandschaft sichtbar sind. Den näher kommenden Besucher grüsst schon von weitem eine auf und nieder schwebende, quer übers Tal gespannte Schnur mit Gebetsfahnen in der sonst bewegungslos ruhigen Umgebung. In allen Richtungen ragen die bizarren Gesteinsformationen steil in den tiefblauen Himmel. Neben dem Gebäudekomplex mit den Klausen der Mönche und den beiden Tempeln ist seitlich ein weiteres Gebäude, hinter dem im Fels die Höhle rGod-tshang-pas liegt. Schon bald fällt dem Besucher die friedliche Atmosphäre und die ruhige Aktivität der Mönche auf.

Außer der Tatsache, dass rGod-tshang-pa hier wohnte, ist über seinen Aufenthalt wenig bekannt, nur Zeichen im Fels zeugen noch immer von seinen aussergewöhnlichen Kräften. Es gibt zwei Fussabdrücke von Hand und Rücken des Yogin im Inneren der Höhle stammen vom Versuch, die Decke zurückzustemmen, als sie ihn zu erdrücken drohte.

Die komfortable Größe der einfachen Behausung und eine nahe Wasserquelle trugen neben der einsamen Lage zur Eignung für einen Aufenthalt des wandernden Asketen bei.

Auch sind im Tal neben der verehrten Höhle noch drei weitere, kleinere Höhlen, die heute noch benützt werden können. Eigentlich handelt es sich nur um überhängende Felsbrocken, vor die als Abschluss eine Aussenmauer gebaut wurde. Was die Abgeschiedenheit betrifft, so sollte sich in der Reichweite des Tones einer weissen Muschel, wie sie von den Lamas als Blasinstrument benützt werden, in der Umgebung der Einsiedelei kein Haus oder Dorf befinden — eine Bedingung, die rGod-tshang sicherlich erfüllt. Andererseits ist das Industal mit seinen Dörfern genügend nah, um die nötige Unterstützung der Einsiedelei durch die Dorfbewohner und eine fruchtbare religiöse Aktivität nach aussen zu gewährleisten.

Nach Information der Mönche wird rGod-tshang-pas Besuch in Ladakh zum ersten Mal in der Biographie sTag-tshang Raps erwähnt, der Ende des 16. Jahrhunderts nach Ladakh kam und das Kloster Hemis gründete. In Ladakh wurde es der wichtigste Sitz der 'Brug-pa-Schule. Die Linie der sTag-tshang Rin-po-ches war für die Entwicklung der Einsiedelei von grosser Bedeutung. Dreimal drei Jahre, drei Monate und drei Tage zog sich der fünfte sTag-tshang Rin-po-che nach rGod-tshang in die Klausur zurück, insgesamt soll er etwa die Hälfte seines Lebens dort verbracht haben. Als sein wichtigster Schüler gilt Me-me chen-mo. Er wohnte, von der Einsiedelei aus gesehen, in einer der Klausen jenseits des meist ausgetrockneten Bachbettes. In seinem kurzen Leben ließ sTag-tshang Rin-po-che das Gebäude vor der Höhle und den ersten Tempel bauen, den *lhakhang (lha-khang)* der heutigen Einsiedelei. Sein persönlicher Wohn- und Meditationsraum, vom Tempel nur durch einen offenen Gang getrennt, wird zur Zeit nur in seltenen Fällen von 'Brug-chen Rin-po-che bewohnt — dem Oberhaupt der 'Brug-pa-Schule — da der momentane sTag-tshang Rin-po-che im von den Chinesen besetzten Gebiet als verschollen gilt und schon zu verschiedenen Gerüchten Anlass bot.

Nach dem gelehrten *rin-po-che* und seinen Mönchen von Hemis gab es einen neuen religiösen Impuls durch eine weitere Gruppe, die mit Padma Chos-gyal begann, einem Ladakhi, der im letzten Jahrhundert in Chimre (lCeb-de) im Sakti-Tal geboren wurde. Einen Grossteil der Ausbildung erhielt er im Tibet, seiner späteren Wahlheimat, wo er viele Jahre in Tingri lebte, nahe der nepalesischen Grenze. Heute betrachten die Mönche von rGod-tshang den Padma Chos-gyal als einen der gurus der Linie der 'Brug-pa-Schule, einen Halter der wichtigsten Lehren, deren esoterischer Inhalt nur mündlich und nach langer Zeit der Prüfung vom Meister auf den Schüler übertragen wird. Unter letzteren war auch A-pho Rin-po-che, ein Tibeter von Kham, der sich nach der Flucht aus der besetzten Heimat in Manali, im indischen Bundesstaat Himachal Pradesh, niederließ. Durch die Beziehung zu seinem ehemaligen Guru und die geographische Nähe beeinflusst, knüpfte er bald Kontakte zu *bKa'-bgyud-pa*-Klöstern in Ladakh.

Von den rund dreihundert Mönchen von Hemis- und ChimredGon-pa wurden dreizehn auf eigenen Wunsch hin seine Schüler. Die Anforderungen waren hoch: Alle hatten sie drei Jahre, drei Monate und drei Tage in Klausur zu gehen. Den eigentlichen Lehren ging eine lange Reinigungsphase der Schüler voran, erst dann folgten die Anweisungen für den "Weg des Mahāmudra" und den "Weg der Sechs Yoga-Lehren", welche die wichtigsten Weisheiten der Schule umfassen, die auf direkte Erfahrung abzielen und rein vers-

tandesmäßige Erkenntnisse als leere Nichtigkeiten betrachten. Während der langen Klausur beschränkten sich die Pflichten der Mönche auf das Empfangen und Praktizieren der Lehren, der Kontakt nach außen war abgeschnitten und für notwendigen Arbeiten und das Besorgen wichtiger Dinge wie Feuerholz, Nahrung und Kleidung war ein Mönchsdienstler verantwortlich. War die Klausur einmal zu Ende, kehrten sie nicht mehr ins Kloster zurück, sondern waren an die strengen Regeln eines *druba* (*sgrub-pa*), wie der Einsiedlermönch genannt wird, für den Rest ihres Lebens gebunden.

Vor der Klausur hatte jeder *sgrub-pa* seine kleine Klause zu bauen, einen Wohn- und einen Meditationsraum umfassend. Das Baumaterial erhielt die Gemeinschaft von Hemis- und Chimre-dGon-pa, dazu kam ein kleines Stück Land in Industal und eine jährliche Geldsumme.

Vor rund zwanzig Jahren wurden eigentlich zwei Mönchsgemeinschaften (*drude*; *sgrub-sde*) ins Leben gerufen: eine Gruppe mit sieben Mitgliedern ließ sich in rGod-tshang nieder, eine andere mit sechs Mitgliedern gründete die Einsiedelei Kepung (Kha-spang), die in der Sperrzone östlich des Sakti-Tales liegt.¹⁶ Ein *sgrub-pa* gibt als Hauptgrund für die Schaffung von zwei verschiedenen *sgrub-sde* die teilweise Abhängigkeit der Qualität einer Einsiedelei von der Anzahl der Bewohner an; "Klein" bedeutet in diesem Falle "besser". Die Grenze zwischen den beiden örtlich getrennten Einsiedeleien sind jedoch fließend und gegenseitige Besuche sind möglich.

Die *sgrub-sde* bestimmt ihr Schicksal selber und ist in inneren und äusseren Angelegenheiten unabhängig von den Mutterklöstern, von denen sie sich auch in der Beziehung zur Laienbevölkerung stark unterscheidet. Ein *sgrub-pa* geht kaum in die Dörfer — die Leute müssen sich mit ihren Anliegen in die Einsiedelei bemühen, die in der Abgeschiedenheit jedoch nur relativ selten in ihrer Ruhe gestört wird. Dem einzelnen *sgrub-pa* bleibt viel Zeit für Studium und Meditation zur Verfügung. Daneben gibt es auch gemeinsame Arbeiten wie das Buchdrucken, der Unterhalt der Gebäude, religiöse Handlungen am 10. und am 25. des Monats nach ladakhischem Kalender und Zeremonien für Besucher. Die Einnahmen vom Verkauf von Büchern und Bildrucken, die Gaben für religiöse Dienste und Schenkungen decken den grössten Teil der Ausgaben der *sgrub-sde*. Für eine Liste von Dingen muss der *sgrub-pa* selbst aufkommen: Tee, Zucker, Butter, Kleider und Reiseausgaben.

Obwohl das Leben in rGod-tshang einfach ist und die *sgrub-sde* nur sieben Mitglieder zählt ist eine gewisse Organisation nötig. Ein Mönch, der *nyerpa* (*gnyer-pa*), hat die Gemeinschaft mit Nachschub von Grundnahrungsmitteln und Brennmaterial zu versorgen und regelt auch die Beziehungen zur Aussenwelt. Einen grossen Teil der Zeit lebt der *gnyer-pa* in Leh, wo rGod-tshang wie auch Kepung (Kha-spang) je ein kleines Haus, bestehend aus einem einzigen Raum, bei der Busstation besitzen. Die *gnyer-pa* der beiden Einsiedeleien waren im Sommer 1984 mit dem Bau von drei kleinen "shops" am selben Ort beschäftigt, die sie später vermieten wollten. Auch innerhalb der *sgrub-sde* hat der *gnyer-pa* Arbeit. Er verteilt jedem *sgrub-pa* seine jährliche Ration, hauptsächlich aus Grundnahrungsmitteln bestehend. Auch einige weitere Befugnisse fallen in seinen Kompetenzbereich:

etwa Entscheide über Reisegesuche und die Einberufung einer Versammlung. Die Entscheidungsprozesse verlaufen nach dem Prinzip des Konsens. Um allen Mitgliedern der *sgrub-sde* dieselbe Möglichkeit zu geben, gemäß den Idealen eines Einsiedlers zu leben, wird der *gnyer-pa* nach jeweils einem Jahr in seinem Amt abgelöst. Daneben gibt es einen 'inneren' *gnyer-pa*, der bei besonderen Gelegenheiten für alle kocht oder die *sgrub-sde* mit Buttermilch versorgt. Ein Tempelhüter schliesslich schaut nach den beiden Tempeln, der bereits erwähnten *lha-khang* und der *sgrub-sde lha-khang*. Die Höhle selbst ist unter der Obhut eines Mönches von Hemis.

Nach dem Tod von A-pho Rin-po-che vor etwa 10 Jahren war die *sgrub-sde* ohne geistige Führung, ein Verlust, der heute gemildert wird durch den Beistand von mKhyen-brTse Rin-po-che, dem Lehrer des jungen Sohnes von A-pho Rin-po-che. Die Einsiedler-Tradition lebt in rGod-tshang jedoch weiter und häufig gehen die *sgrub-pa* in Klausur; bei meiner Ankunft im Sommer 1984 kamen gerade drei *sgrub-pa* nach vier Monaten erstmals wieder aus ihrer Klause, ein anderer blieb weiterhin zurückgezogen, was durch einen Wimpel oberhalb der Tür nach aussen sichtbar war. Die Häufigkeit und Dauer der Klausur bestimmt der *sgrub-pa* nach eigenem Willen. Auch in der Zeit zwischen den Klausuren gehört das Praktizieren von Lehre und Meditation zur täglichen Pflicht. Verglichen mit dem ehrer geschäftigen, von Zerstreuung geprägten Klosterleben betrachten die Einsiedler ihr Leben als hart. Für die Mitglieder der *sgrub-sde*, deren Alter zwischen 30 und 55 Jahren liegt, ist ein religiöses Leben in der *dGon-pa* kaum möglich, die Einsamkeit dagegen betrachten sie als beste Voraussetzung für die Disziplinierung des Geistes und harte Arbeit im Sinne religiösen Praktizierens ziehen sie den Klosteraktivitäten vor. Die Schwierigkeit ihrer Lebensform ist vielleicht der Hauptgrund für die kleine Zahl der Einsiedler.

Von einem Photo in der *lha-khang*, das seit Jahren an einer Säule hängt, blickt dem Eintretenden A-pho Rin-po-che entgegen. An der hinteren Wand sind neben einigen alten Büchern die insgesamt 1161 aus Holz geschnittenen Blockdrucke zu bewundern, die wegen den modernen Drucktechniken wohl bald eher musealen Charakter bekommen dürften. Auf einem weiteren Gestell stehen bunte Statuen mit einer grösseren Figur von Padmasambhava; sie wurden hauptsächlich vom fünften sTag-tshang Ras-pa und Me-me Chen-mo gestiftet.

Von der *lha-khang* führen Treppen zwischen den Klausuren der *sgrub-sde* zum obersten Gebäude hinauf. Der kleine Tempel enthält eine wunderschöne Ausgabe des Kangyur (*bKa'-gyur*), der von Derge in Ost-Tibet kommt und zwei getrennte Buchgestelle beansprucht, zwischen denen eine stüpa steht, die etwa einen Meter hoch ist. Es ist eine Erinnerungsstüpa für Padma chos-gyal, von dessen sterblichen Überresten etwas Asche im Inneren ist, ebenso eine Perle seiner Gebetsschnur, von deren hundertacht Perlen es heisst, dass auf ihnen die heiligen Silben "om ma-ni pad-me hum" auf wundersame Weise entstanden seien. In einer Nische auf der runden Frontseite der Wölbung sitzt eine kleine Statue von Padma Chos-gyal. Der Körper ist in Gewänder gehüllt, nur der Kopf ist sichtbar. Das Haar trägt er in siddha-Manier lang, zu einem Knoten gewunden, der von einem roten Band auf dem Kopf zusammengehalten wird. Auch ein langer Bart erinnert an die einfache, freie Lebensweise eines yogin. Vorne links neben der stüpa

stehen in einem Holzrahmen drei kleine Figuren: zwei aus Kristall, die aus dem Reich des Nagarāja oder “Schlangenfürsten” stammen sollen, und eine Statue des Avalokiteshvara. Der Kangyur, die stūpa und die Statuen machen den besonderen *nang-brten* oder “Schatz” des sonst einfachen Tempels aus.

Im frühen Morgengrauen während dem alljährlichen Hemis-Fest wird die Einsiedelei von vielen Pilgern überflutet, die sich vor allem in die Höhle drängen. Sie kann von einem nach oben offenen Innenraum aus betreten werden. Im angemauerten Vorraum der Höhle zeigen Malereien Szenen aus dem Leben Mi-la Ras-pas und ein Bild der Einsiedelei rGod-tshang in Tibet. Männer, Frauen in schönstem Schmuck und Kinder werfen sich an diesem Tag im von hunderten von kleinen Öllämpchen leuchtenden Raum vor einer Reihe von Statuen dreimal auf den Boden, die im Hintergrund der Höhle an der Felswand aufgestellt sind. Im Zentrum thront rGod-tshang-pa, dessen Weisheit und legendäre Lebensführung noch immer bewundert werden und dessen Ideale durch die *sgrub-sde* auch in der heutigen Zeit wieder gelebt werden.

NOTES

1 Carrithers, M.: *The Buddha*. Oxford 1983, S. 12-28 und Ling, T.: *The Buddha*. London 1973, S. 64-83.

2 Fick, R.: *Die soziale Gliederung im nordöstlichen Indien zu Buddha's Zeit*. Graz 1974, S. 44-46.

3 Dutt, S.: *Buddhist Monks and Monasteries in India*. London 1962, S. 92-97.

4 Conze E.: *A Short History of Buddhism*. London 1980, S. 14.

5 Evans-Wentz, W. Y.: *Milarepa*. Weilheim/Obb. 1971, S. 205.

6 Yondgen, L. and David-Neel, A.: *Mipam*. Leipzig 1935.

7 Evans-Wentz, W. Y.: *op. cit.*, S. 209.

8 Chang, G. C. C.: *The Hundred Thousand Songs of Milarepa*, vol. 1. New York 1962, S. 289.

9 Es handelt sich um die Linie: (Vajradhara), Tilopa, Nāropa, Mar-pa, Mi-la Ras-pa, sGam-po-pa, Phag-mo Gru-pa, gLing-ras-pa, gTsang-pa rGya-ras, rGod-tshang-pa...

10 Auch der ladakhische König Lha-chen dNgos-grub-mgon gehörte zu den Gabenherren. Siehe: Petech L.: *The Kingdom of Ladakh*. Roma 1977, S. 19.

11 Tsering N.: *Buddhism in Ladakh*. New Delhi 1979; S. 38.

12 Roerich, G. N.: *The Blue Annals*, part two. Calcutta 1953, S. 682.

13 Tsering, N.: *op. cit.*, S. 26.

14 Roerich, G. N.: *op. cit.*, S. 684f.

15 Evans-Wentz, W. Y.: *Tibetan Yoga and Secret Doctrines*. London 1981.

16 Der Bericht beschränkt sich auf die Einsiedelei rGod-tshang. Die Geschichte der beiden Gemeinschaften ist jedoch aufgrund des gemeinsamen geistigen Ursprungs eng miteinander verknüpft.

RESUMÉ : En 2500 ans d'histoire du bouddhisme la forme de renonciation des moines a constamment changé, s'adaptant à des lieux et des cultures différents. Les idéaux de Bouddha et de ses disciples se retrouvent aussi chez les ermites tibétains, par exemple ceux dont le célèbre yogi rGod-tshang-pa, de l'école bKa'-brgyud-pa, fut le gourou. On se rappelle encore de son passage au Ladakh. Beaucoup de pèlerins se rendent à sa grotte, isolée près du monastère de Hemis, où vit un groupe d'ermites. Dans cet article on trouvera la description et l'histoire du site et un aperçu de l'organisation de la vie des ermites de cette grotte appelée rGod-tshang. L'exemple de rGod-tshang montre que, malgré l'impermanence de la forme extérieure que prend le dharma, son essence reste la même.

SUMMARY: During the 2500 year old history of Buddhism the form of renunciation for monks was always changing and had to be adapted to various different places and cultural conditions. The ideals of Buddha and his disciples can also be found in the tradition of tibetan hermits, of which rGod-tshang-pa was a guru and famous yogin of the bKa'-brgyud-pa-School. His visit in Ladakh is still remembered. The cave where he meditated is a place of worship for many pilgrims. Close to the cave a group of yogins lives in a hermitage called rGod-tshang. A description of its history and the organisation and life of the hermits can be found in this article. The example of rGod-tshang shows that, notwithstanding the changes of the outer form of the Dharma, its essence remains the same.

ZUSAMMENFASSUNG: Die Art der Weltentsagung der buddhistischen Mönche hat sich im Laufe der Zeit gewandelt und an verschiedenen Orten den jeweiligen Bedingungen angepasst. Die Ideale von Buddha und seinen Schülern lassen sich auch in der Tradition tibetischer Einsiedler wieder finden, von denen rGod-tshang-pa, ein Guru und berühmter yogin der bKa'-brgyud-pa-Schule, in Ladakh seine Spuren hinterlassen hat. Seine Höhle, in der Nähe von Hemis, wird noch heute von vielen Pilgern besucht. Zudem hat sich vor rund zwanzig Jahren eine Gruppe von Einsiedlern in ihrer Nähe niedergelassen. Der Ort ist als rGod-tshang bekannt. In diesem Artikel wird neben der Geschichte der Einsiedelei auch das Leben und die Organisation der heutigen Bewohner beschrieben. Das Beispiel von rGod-tshang zeigt letztlich eine besondere Ausprägung der äusseren Form der Lehre, die in ihrem Kern jedoch unverändert bleibt.